

BERICHTE ZUM KRIEGSENDE

Das Grauen vor der eigenen Haustür

Kämpfe, Schicksalsschläge, Grausamkeiten: Die Situation zum Ende des zweiten Weltkrieges war auch im Kreis Dachau prekär. Bezirksheimatpfleger Norbert Göttler beleuchtete das Geschehen in einem „Hörbild“. Die Veranstaltung bewegte. Vor allem, weil die Berichte quasi vor der eigenen Haustür spielten.

VON SUSANNA MORPER

Dachau – Veranstaltungen anlässlich des Kriegsendes vor 70 Jahren finden zur Zeit viele statt. Das „Hörbild“ in der Kulturschranne war trotzdem besonders. Denn dort

standen die Erlebnisse der Dachauer Bevölkerung im Vordergrund. Die Veranstaltung war so gut besucht, dass sogar Gäste wieder nach Hause gehen mussten oder nur einen Stehplatz bekamen. Bezirksheimatpfleger Norbert Göttler schuf das Hörbild hauptsächlich aus Berichten über den Einmarsch der Amerikaner vom 24. bis zum 29. April 1945, die der Münchner Kardinal Faulhaber nach dem Kriegsende von seinen Geistlichen angefordert hatte.

Die Sprecher Ursula Kirchgässer, Edi Hörl und Markus Kurbanoglu von der Ludwig-Thoma-Gemeinde brachten den Inhalt der Texte mit Charisma und ruhiger Stimmung spannend und gut verständlich rüber. Die schreckliche Vergangenheit wurde scho-

ckierend realistisch, als sie vortrugen, was sich damals in den Gemeinden abgespielt hat. Mit erschütternder Nüchternheit erzählten die Leser vom allgemeinen Chaos, von Bombenangriffen und von Bahnhöfen unter Beschuss. Auch über das Schicksal der Häftlinge aus dem Dachauer KZ, die in „ungeheuerlichen Grausamkeiten“ vernachlässigt, erschossen oder durch Haimhausen getrieben wurden, berichteten sie. Die Texte handelten außerdem vom Dachauer Aufstand, von Waffen, Kämpfen, Fluchten, den Einmarsch der Amerikaner, der Eroberung des KZs, der Besetzung der Dachauer Altstadt und der allmählichen Kapitulation von SS und Wehrmacht.

Auch die „Dachauer Legende“ kam zur Sprache: Der Sage nach soll der Prälat Pfanzelt allein die Stadt Dachau vor der Bombardierung durch die Alliierten gerettet haben. In Wirklichkeit aber, so erklärten die Mitglieder der Ludwig-Thoma-Gemeinde, hat Pfanzelt sich während der Invasion wohl in der Krypta seiner Kirche verschanzt und nur für sein eigenes Seelenheil gebetet.

Die Berichte über die Besetzung der Ortschaften waren bestürzend, in der gespannten Stille hätte man eine Stecknadel fallen hören können. „Beim Gottesdienst erklang als Musik nur der Geschützdonner“ hieß es etwa, oder „Der Messwein wurde geraubt“. Kinder starben, weil sie auf Landminen traten.

Zum Abschluss des Hörbildes betonte Norbert Göttler, dass der US-Einmarsch für beinahe alle wohl das „Ende des Schreckens“ gewesen war, und stellte die Frage nach der Beteiligung des Volkes an den Grauen des Krieges.

Musikalisch untermalt wurde die Lesung von Hans Blume. Mit meist sehr experimentellen Klängen brachte er auf der Klarinette und der Bassklarinette eine melancholische, unheimliche Stimmung, die bestens zu der Thematik passte, zum Tragen.

Im Anschluss an das Hörbild berichteten zwei Zeitzeugen von ihren persönlichen Erfahrungen: der Erdweger Blasius Thätter, geboren 1936, und der 1930 geborene Prittlbacher Josef Westermayr. Thätter erzählte davon,

wie er als Grundschüler die Besetzung Erdwegs erlebt hatte. „Da gab es viel Gedröhne und Gerassel – und dann warn’s da. Letztendlich waren wohl alle froh darüber.“ Besonders ergreifend waren die Schilderungen Josef Westermayrs, dessen kleiner Bruder von einem deutschen Soldaten erschossen wurde. Der Grund: Der Bub wollte dem Mann vermutlich sein Fahrrad nicht zur Flucht überlassen. „Es ist wirklich grauenhaft, was da passiert ist“, sagte der Prittlbacher. „So etwas darf nie wieder passieren“, appellierte er an die Zuhörer.

Die Veranstaltung gehörte zur Reihe „pro vocatio“, einem Projekt von Amnesty International, dem Dachauer Forum und der Fachberatung Heimatpflege in Oberbayern.